

ZEITGESCHICHTE

# Goldhagen – ein Quellentrickser?

„Hitlers willige Vollstrecker“ war ein Bestseller, sein Autor Daniel Jonah Goldhagen ist trotz heftiger Forscher-Kritik beim Publikum ein Star. Jetzt hat ein US-Politologe sein Werk überprüft – mit niederschmetterndem Ergebnis.

**K**ometenhaft war sein Aufstieg, spektakulär und erschütternd klingen seine Thesen, und die Debatten darum sind noch nicht verstummt. Mit seinem Welterfolg über „Hitlers willige Vollstrecker“, die „ganz normalen“ Judenmörder, hat der US-Forscher Daniel Goldhagen, 38, Aufmerksamkeit gewonnen wie seit langem kein Wissenschaftler mehr.

Anhand einer „neuen Analyse der historischen Dokumente“ wollte Goldhagen zeigen, daß die alte Frage, wie so viele Deutsche zu Mördern werden konnten, falsch gestellt sei. Umgekehrt erst sei die systematische, kaltblütige Vernichtung der Juden begründlich: „Eliminatorischer“ (Ausgrenzungs-) und auch „exterminatorischer“ (Ausrottungs-)Antisemitismus habe längst in den Köpfen der meisten Deutschen existiert, Hitler und sein Apparat hätten ihn nur noch in Aktion setzen müssen.

„Phänomenale Gelehrsamkeit“, die „für immer mit den einfachen Bravheiten über Schuld und Unschuld“ in Sachen Holocaust aufräume, sei hier am Werk, attestierte prompt der US-Geschichtsguru Simon Schama. „Unwiderlegliche Beweise“ sah Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel in der Studie. „Meisterhafte und überzeugende Argumentation“, lobte die NEW YORK TIMES. Auch die deutsche ZEIT fand im ersten Überblick Goldhagens Werk „breiter fundiert und gründlicher reflektiert als alle bisherigen Untersuchungen“.

Unter großer Anteilnahme samt einer Lobrede von Mäzen Jan Philipp Reemtsma und einer Würdigung des Philosophen Jürgen Habermas wurde Goldhagen vergangenen März in Bonn der Demokratiepreis

der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ verliehen.

Doch nun könnte der sympathisch-selbstbewußte Star, bis vor kurzem noch Anwärter auf einen heftig umstrittenen neuen Lehrstuhl für Holocaust-Forschung in Harvard, ebenso rasch ins Abseits geraten, wie er das Rampenlicht auf sich zog. Wenn die Belege des Politologen Norman Finkelstein stimmen, dann ist, Wiesel hin und Reemtsma her, an den Thesen des Assistenzprofessors weniger dran, als selbst skeptische Fachleute zugestehen. „Es ist ein Nicht-Buch“, behauptet Finkelstein, Palästina-Spezialist an der City University von New York und der New York Univer-



Kritiker Finkelstein, Autor Goldhagen: Zahllose Widersprüche

sity, schneidend über „Hitler's Willing Executioners“.

Finkelstein, 43, ist beileibe nicht der erste, der Goldhagen scharf kritisiert. Schon das US-Original der Studie, die dem antisemitischen „mind set“ ganz gewöhnlicher Deutscher nachspürt, erntete bei den meisten Experten Zweifel und Protest. „Einfach ein schlechtes Buch“ und „nicht auf



Razzia eines deutschen Polizeibataillons (1943):

der Höhe der Forschung“ sei das Werk, urteilte der Stuttgarter NS-Fachmann Eberhard Jäckel. Auch Hans-Ulrich Wehler aus Bielefeld lehnte die „Dialysierung“ entsetzt ab. Viele andere renommierte Deutschlandkenner, von Gordon Craig bis Fritz Stern, äußerten sich ähnlich. Allenthalben wurde bemängelt, daß Goldhagen ▶ statt der angekündigten „radikalen Revision“ die alte, unnütze These vom „deutschen Sonderweg“ ins Unheil neu aufwärme, ▶ eine „Einbahnstraße“ der Begründungen konstruiere, die nichts wirklich erkläre,

▶ in den Köpfen finden wolle, was nur sozial als „Banalität des Bösen“ (Hannah Arendt) verstanden werden könne, ▶ für seine Rekonstruktion der Täterpsychologie die einfachsten Regeln der Geschichtsforschung außer acht lasse.

Doch kein Rezensent schaffte, was nun Finkelstein auf 50 dichten Seiten des Londoner Intellektuellenblattes NEW LEFT RE-



Trafen die Tötungen wirklich „auf allgemeines Verständnis, wenn nicht gar Zustimmung“?

VIEW tut: Er prüft Belege und Zitate auf Stichhaltigkeit, rechnet die Kette der Argumente durch und kommt, vielfach anhand von Passagen aus „Hitlers willigen Vollstreckern“ selber, zu dem Ergebnis: „Goldhagen bringt es fertig, nahezu alles über den Nazi-Holocaust zu mißdeuten.“ Schlimmer noch, er widerspreche sich fortwährend.

Das fängt an, lange bevor es um den Massenmord in Vernichtungslagern oder um die Erschießungsaktionen der berühmten Polizeibataillone geht. Hitler, so Goldhagen, predigte von Anfang an offen die Judenvernichtung, „keinem seiner Leser oder Zuhörer konnte diese Botschaft entgehen“.

Bis zum Ausbruch des Weltkriegs, fand Finkelstein, belegt Goldhagen diese Behauptung allerdings nur mit drei Zitaten: einer Rede von 1920, einer Stelle aus „Mein Kampf“ (1925) und einer damals wenig Aufsehen erregenden „Prophezeiung“ des Führers in der Reichstagsrede vom 30. Januar 1939.

In den Jahren dazwischen, erklärt Goldhagen – entgegen seinen eigenen Thesen –, wiederholte Hitler seine Völkermordpläne in einer Deutlichkeit, „die er sich öffentlich nicht mehr leisten konnte, als er zu einer prominenten politischen Figur geworden

war“ – obwohl er nach Goldhagens „mindset“-Theorie schon längst die Massen in Mordstimmung hätte versetzen können. Tatsächlich hingegen war der Führer selbst später noch Taktiker genug, öffentlich zu meist die Ausweisung und nicht die Ausrottung der Juden zu fordern.

„Hitler verkündete mehrmals mit aller Leidenschaft, daß der Krieg mit der Auslöschung der Juden enden würde, und die Tötungen trafen auf allgemeines Verständnis, wenn nicht gar Zustimmung“, schreibt Goldhagen mit Hinweis auf den Hitler-Chronisten Max Domarus. Als Finkelstein

### „Goldhagen improvisiert eine Dreizack-Strategie der Schadensbegrenzung“

bei Domarus nachschlug, fand er die Sätze: „Selbst im Krieg, als seine Vernichtungsmaschinerie auf vollen Touren lief, erwähnte er die Judenmassaker nur in Form von außenpolitischen Drohungen. Er wußte nur zu genau, daß ein derartiges Vernichtungsprogramm bei der Masse des Volkes und selbst der Mehrzahl seiner Parteigenossen auf Ablehnung stoßen mußte.“

Immer wieder kann Finkelstein zeigen, daß Goldhagen auf solche Art seine Quel-

len verdreht. So erwähnt er, um den tief-sitzenden Antisemitismus zu belegen, daß es zwischen 1867 und 1914 gleich 12 Prozesse gab, in denen es um angeblich von Juden begangene Ritualmorde ging. Der Nachsatz des Originals dagegen wird unterschlagen: „... von denen 11 eingestellt wurden, obgleich es Schwurgerichtsverfahren waren“, das heißt: unter Beteiligung von Laien.

In Bayern, schreibt Goldhagen an anderer Stelle, habe es 1849 eine „spontane, aufrichtige“ Volksinitiative „mit breitem Rückhalt in der Bevölkerung“ gegen die rechtliche Emanzipation der Juden gegeben. Tatsächlich aber fand Finkelstein in Goldhagens eigener Anmerkung heraus, daß die Kampagne sorgfältig von Priestern und anderen antijüdischen Agitatoren inszeniert gewesen sei, daß viele Unterzeichner gegenüber Juden gleichgültig waren und kaum von einer Judenfrage wußten.

Während der Hitlerzeit, führt Goldhagen an, hätten Deutsche „Schilder mit der Aufschrift ‚Juden unerwünscht‘ oder ‚Eintritt für Juden verboten‘“ aufgestellt. Doch auf der zitierten Seite aus einer Studie über die Gestapo steht ebenso, daß solche Kampagnen häufig „von örtlichen Heißspornen der Nazibewegung“ ins Werk gesetzt

wurden und nur opportunistische Bürger zuweilen mitmachten.

„Offensichtlich im Bewußtsein, daß das überwältigende Gewicht der Forschungsergebnisse seine These zunichte macht“, resümiert Finkelstein, „improvisiert Goldhagen eine Dreizack-Strategie der Schadensbegrenzung: stillschweigendes Eingeständnis, Abschwächung und Verdrehung.“ Weitere Beispiele für derlei Argumentationskniffe stellt er sogar in einer Tabelle zusammen.

Aber auch durch Trickereien entgehe Goldhagen seinen eigenen Widersprüchen nicht. Eines seiner Hauptargumente etwa lautet, der seit dem 19. Jahrhundert überlieferte Judenhaß genüge völlig, um das spätere Morden zu erklären. Doch so unentwegt er diese These verfechte, er folge ihr selbst nicht: „Ohne Hitlers moralische Autorität“, schrieb Goldhagen in einer Antwort auf seine Kritiker, „hätte die große Mehrheit der Deutschen einen Völkermord an den Juden niemals in Betracht gezogen.“

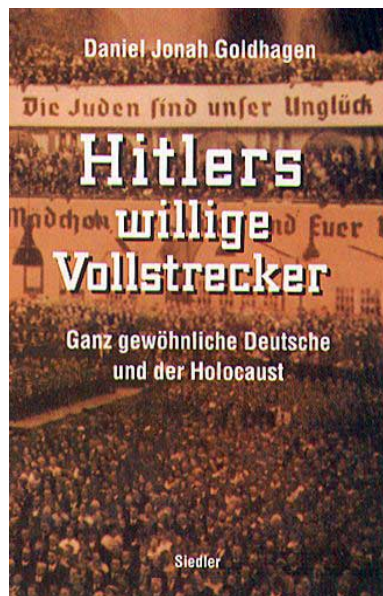
Für jeden „willigen Vollstrecker“ – womit alle gemeint sind, die den Tod von Juden wissenschaftlich nicht verhinderten – lag es laut Goldhagen in der eigenen „individuellen Verantwortung“, wie er sich gegenüber den Opfern verhalten wollte. Doch das widerspricht klar der Diagnose, daß die deutsche Kultur zu Beginn des Jahrhunderts „radikal verschieden“ von jeder

### „Goldhagens These ist eigentlich ein perfektes Alibi für die Deutschen“

heutigen gewesen sei. Finkelstein zeigt die absurden Konsequenzen des Erklärungs-Mischmaschs:

*Deutsche nahmen Juden wahr, wie wir Küchenschaben wahrnehmen. Sie wußten es nicht besser. Sie konnten es nicht besser wissen. Es war eine durch und durch kranke Gesellschaft. Moralische Schuldfähigkeit aber setzt Moralbewußtsein voraus. So ist Goldhagens These, als brandmarkende Schuldzuweisung an die Deutschen plakatiert, eigentlich ihr perfektes Alibi: Wer kann ein „geisteskrankes“ Volk verdammen?*

Befremdlich zudem, daß sich das angeblich jahrhundertlang antrainierte antisemitische Ressentiment der ganz normalen Deutschen nach dem Krieg „rasch



Goldhagen-Titel

auflöste“ (Goldhagen): Hitlers Einfluß scheint doch eine Rolle gespielt zu haben.

„Für jemanden, der etwas lernen will, ist das Buch nutzlos, denn es ist einfach Betrug“, sagt Finkelstein angesichts solcher Diskrepanzen. Seiner Ansicht nach hat bislang die gesamte Goldhagen-Debatte falschen Kurs, denn „Wissenschaftlichkeit“ stünde angesichts der zahllosen Widersprüche von vornherein nicht zur Debatte. Weit eher, so meint er, ist der Welt-erfolg des Werks ein Symptom für die Fragwürdigkeit des neuen

Faches „Holocaust Studies“ und seine politische Motivation.

„Der Holocaust“ ist praktisch die zionistische Version des Nazi-Holocaust“, erklärt Finkelstein: ein Deutungsmuster, das seit dem Sechstagekrieg 1967 von radikalen US-Zionisten kathederreif gemacht wurde. Zu Ende gedacht, teile sich diesem Denken die Welt auf in potentiell gefährliche Nichtjuden und „allzeit schuldlose Juden“ – eine „manichäische“ Zweiteilung, die mit Wissenschaft natürlich nichts mehr zu tun habe.

Wie sehr es in der Goldhagen-Debatte um Politik geht, hat Finkelstein inzwischen sattsam erfahren. Goldhagens Agent weigerte sich, seine Untersuchung zu lesen. Sogar Goldhagen selbst soll interveniert haben, als die Uni-Zeitung von Harvard einen Artikel über den Einspruch des Palästinenserforschers aus New York bringen wollte. Vier renommierte US-Magazine lehnten das klar argumentierende, dicht mit Belegen durchsetzte Manuskript ab.

Spielte dabei eine Rolle, daß Finkelstein 1995 eine Essaysammlung über „Bild und Wirklichkeit des Israelisch-Palästinensischen Konflikts“ veröffentlicht hat, die Verständnis für die Not der Palästinenser zeigt? Galt ein Jude, der auch in seinem neuen Buch „Aufstieg und Fall Palästinas“ die West Bank als von Israel okkupierte Zone beschreibt, als unerwünscht?

Sicher ist, daß Finkelstein mit seiner Attacke keinerlei Ambitionen verbindet. Die unfäßbaren Greuelaten des NS-Regimes würde er gewiß als letzter herunterspielen wollen: Seine Eltern waren im Warschauer Ghetto. Die Mutter überstand das Todeslager Majdanek, der Vater überlebte Auschwitz. Es läßt Finkelsteins Stimme beben, wenn er sagt: „Goldhagens Buch ist eine Schändung – der Erinnerung und der Wahrheit.“ ♦